

Psychologisches Institut der Universität Heidelberg  
SS 2005

**Warum löst Eifersucht bei Männern häufig Aggressionen aus?**

4192 Wörter

Anja Bollenbach

Vorgelegt im Rahmen des Seminars „Emotionspsychologie“

Leiter der Lehrveranstaltung:  
Dipl.-Psych. Bernd Reuschenbach

Kontaktadresse für Rückmeldungen und Rückfragen:  
Anja Bollenbach

Laut Untersuchung von Polizeieinsätzen werden in Deutschland jährlich 150.000 bis 300.000 Frauen misshandelt. Dabei soll Eifersucht das führende Motiv sein.

Eine Beziehung sollte meiner Meinung nach auf Liebe und gegenseitigem Respekt basieren. Mit dieser Basis, die jeder Beziehung zugrunde liegen sollte, ist Gewalt gegen einen Partner nicht vereinbar. Es ist mir unbegreiflich, wie sich durch Eifersucht solche Aggressionen entwickeln können, dass ein Partner psychisch oder physisch misshandelt wird und dies sogar mit einem Mord enden kann. Warum würde jemand seiner Partnerin, mit der er eine Beziehung führt, die auf Liebe und Respekt basieren sollte, Gewalt antun? Und dies aus Eifersucht, die laut Definition dadurch entsteht, dass eine wertvolle Beziehung gefährdet ist?

Welche Erklärungsansätze bietet die Evolutionspsychologie für die Tatsache, dass Männer aus Eifersucht häufig aggressiv auf Rivalen und sogar ihre Partnerinnen reagieren und welche evolutionäre Funktion haben Aggressionen im Zusammenhang mit Eifersucht? Diese Fragen sollen im folgenden beantwortet werden.

Zunächst soll der Begriff der Eifersucht definiert und unter evolutionspsychologischen Gesichtspunkten erläutert werden, da die Leitfrage dieser Arbeit auf Basis evolutionspsychologischer Erkenntnisse erörtert werden soll. Anschließend soll auf die Phänomene der Gewalt gegen Rivalen, die Partnerin sowie die Ermordung der Partnerin aus Eifersucht eingegangen werden.

Teisman und Mosher (1978) konzeptualisieren Eifersucht als emotionalen Zustand aus Furcht und Ärger, basierend auf der subjektiven Einschätzung des Verlusts einiger Aspekte einer hoch gewerteten Beziehung mit einem Partner zugunsten einer rivalisierenden Person. White und Mullen (1989) definieren die „romantische“ Eifersucht folgendermaßen: *„Romantic jealousy is a complex of thoughts, emotions and actions that follows loss or threat to self-esteem and/or the existence or quality of the romantic relationship. The perceived loss or threat is generated by the perception of a real or potential romantic relationship attraction between one's partner and a (perhaps imaginary) rival.“* (White & Mullen, 1989, S.9) Die meisten Definitionen sehen Eifersucht als Komplex von Emotionen, Motivation und Handlung an. Auslöser der Eifersucht ist die Wahrnehmung der Beeinträchtigung einer wichtigen Beziehung und allgemein ein außerdyadisches Verhalten eines der Beziehungspartner oder die Vermutung/Befürchtung desselben. Bevor auf die Aggression als spezielle Form der möglichen Verhaltensweisen die aus der Eifersucht resultieren näher eingegangen werden kann, soll nun aus evolutionspsychologischer Sicht zunächst die Funktion des Phänomens der Eifersucht erläutert werden.

Allgemein besteht das Hauptziel der Evolutionspsychologie in der Identifizierung, Beschreibung und Erklärung der dem Verhalten zugrunde liegenden psychologischen

Mechanismen, die sich als Reaktion auf adaptive Probleme durch den Prozess der natürlichen Selektion im Laufe der Evolution entwickelt haben. Als adaptives Problem versteht man ein Hindernis bezüglich des individuellen Überlebens und der Reproduktivität. Somit betrachtet die Evolutionspsychologie auch Eifersucht als einen erworbenen psychologischen Mechanismus und argumentiert, dass Eifersucht vornehmlich eine Reaktion auf begangene oder befürchtete Untreue darstellt. Um diesen erworbenen psychologischen Mechanismus zu erklären zieht die Evolutionspsychologie eine soziobiologische Argumentation heran; diese basiert vornehmlich auf Darwins Theorien der natürlichen und sexuellen Selektion (1871), Trivers' Theorie der elterlichen Investitionen (1972) und auf dem aus dieser Theorie abgeleiteten Konzept der „Paternity Confidence“ (Vaterschaftssicherheit; Daly, Wilson & Weghorst, 1982). Trivers' Theorie besagt, dass väterliche Investitionen in den Nachwuchs in monogamen Paarungssystemen höher sind, als in polygamen. Somit stellt Monogamie einen Selektionsvorteil dar, wenn Umwelтанforderungen wie z.B. der Schutz der Nachkommen bei der Aufzucht besser durch zwei aufziehende Elternteile überwunden werden können. Weiter besagt die soziobiologische Theorie, dass väterliche Investitionen beim Menschen größer und den weiblichen ähnlicher im Aufwand sind als bei nahe verwandten Arten. Dieses größere väterliche Investment geht mit einem Problem einher, welches durch das Konzept der „Paternity Confidence“ von Daly, Wilson und Weghorst (1982) beschrieben wird: aufgrund der inneren (kryptischen) Ovulation können sich Männer, im Gegensatz zu Frauen, nicht sicher sein, dass sie ihre Ressourcen in die eigenen Nachkommen investieren. Nach Trivers (1972) ist diese Vaterschaftsunsicherheit ein Selektionsdruck, der gegen die Evolution von postzygotischem väterlichen Investment wirkt; denn nur wenn die Vaterschaftswahrscheinlichkeit hoch ist, lohnt sich ein hohes väterliches Investment im Sinne des Überlebens der eigenen Gene. Ist die Vaterschaftswahrscheinlichkeit dagegen gering, riskiert der vermeintliche Vater, die Gene eines andere Mannes zu fördern und somit Energie zu verschwenden. So sind bei allen Tierarten, in denen väterliche Investitionen in die Nachkommen nach der Paarung vorkommen, Schutzhandlungen der Männchen zu beobachten, die den Ausschließlichkeitsanspruch des Männchens dokumentieren und somit für Trivers' Annahmen sprechen. Aus dieser Sicht ist die Funktion der männlichen Eifersucht also die Erhöhung der Wahrscheinlichkeit, der biologische Vater eines Nachkommen zu sein, und somit die Lösung des adaptiven Problems der begangenen oder befürchteten Untreue des Partners. Außerdem führt die Eifersucht dazu, dass verhindert wird, dass die Frau dem Mann als wertvolle Ressource verloren geht und dass der Aufwand der betrieben wurde um die Frau zu werben nicht umsonst war. Die Eifersucht, die Menschen als Emotion wahrnehmen (der evolutionäre Grund ist den Männern dabei nicht bewusst), führt bei Männern sowohl zu direkter Kontrolle der Partnerin, wie z.B. durch Drohungen oder Gebrauch von Gewalt, als

auch zu indirekten Methoden der Vaterschaftssicherung, wie z.B. Kontrolle und Verteidigung des Territoriums gegen Rivalen. Auf diese aggressiven Formen der Partnerbindung soll im folgenden eingegangen werden, doch zuvor soll der Begriff der Aggression definiert werden und ebenfalls unter evolutionspsychologischen Gesichtspunkten betrachtet werden.

Verschiedene Definitionen zusammengefasst, versteht man unter Aggression (lat. aggredi: herangehen, angreifen) die beabsichtigte physische oder psychische Schädigung eines Lebewesens, bzw. feindseliges Verhalten, das die eigenen Interessen unter Verletzung der Interessen des Gegenübers durchzusetzen versucht. Oftmals mit dem Zusatz, das geschädigte Lebewesen sei motiviert, die Behandlung zu vermeiden. Speziell im Zusammenhang mit menschlichem Verhalten äußert sich Aggression in verbalen oder tätlichen Angriffen gegenüber Personen, Personengruppen und Sachen. In der Evolutionspsychologie gibt es keine eindeutige Hypothese über den Ursprung von Aggression. Aggression wird als mögliche evolutionsbedingte Lösung bestimmter adaptiver Probleme verstanden, wie z.B. der Verhinderung sexueller Untreue durch langfristige Partner.

In der Evolutionspsychologie wird angenommen, dass Männer wirkungsvolle psychologische Mechanismen entwickelt haben, die Gefühle der Eifersucht auslösen. Doch wie löst das Gefühl der Eifersucht das adaptive Problem der Untreue der Partnerin oder des Verlassenwerdens? Eifersucht löst bestimmte Verhaltensweisen aus, welche wiederum dazu führen, dass die Partnerin von der sexuellen Untreue abgehalten wird oder die Chancen des Verlustes einer Partnerin verringert werden; es haben sich nur diese Verhaltensweisen entwickelt, die das adaptive Problem auch lösen können, bzw. konnten. Die aus der Eifersucht resultierenden Verhaltensweisen zur Lösung der Untreue der Partnerin werden auch als Taktiken der Partnerbindung bezeichnet. Die für die Leitfrage dieser Arbeit interessanten Partnerbindungs-Taktiken von Männern sind Drohungen und Gewalt sowohl gegen die Partnerin als auch gegen Rivalen. In einer Studie (Buss, 1988c) zeigte sich, dass Männer eine dieser aggressiven Verhaltensweisen besonders häufig anwenden, und zwar Gewalt und Drohungen vor allem gegen Rivalen. Auf diese Form der Partnerbindung soll im folgenden eingegangen werden. Dabei geht es vor allem darum, wie diese Verhaltensweisen das adaptive Problem der Untreue lösen können.

*Die Eifersucht trifft den Regieassistenten Cash Warren bisweilen mit voller Wucht: Der Freund des Hollywood-Shootingstars Jessica Alba garantiert für nichts, wenn ein anderer Mann sich erlaubt, seiner Freundin an einer Party etwas näher zu kommen. «Ich hoffe, ich werde nie physische Gewalt anwenden müssen. Das wäre schlecht, aber ich scheue mich nicht davor», drohte der 26-Jährige jenen männlichen Zuschauern der «Tonight Show» von Jay Leno, die möglicherweise schon einmal ein Auge auf die gut aussehende Schauspielerin an seiner Seite geworfen haben.*

*(<http://www.blick.ch/showbiz/artikel22994>)*

Bei Aggressionen gegen Rivalen wie diesen handelt es sich um die wohl häufigste Form der aggressiven Partnerbindungs-Taktiken. Fast jeder von uns kennt die lautstarken und oft auch handgreiflichen Auseinandersetzungen in Bars oder Diskotheken zwischen zwei Männern, die durch die Eifersucht einer der beiden begonnen haben. Unter den aggressiven Partnerbindungs-Taktiken handelt es sich bei dieser um die in ihrer Funktion und Wirkung (vielleicht) nachvollziehbarste Form.

In der Evolutionspsychologie stellt sexuelle Eifersucht und intrasexuelle Rivalität einen wichtigen Kontext dar, der gleichgeschlechtliche Aggression auslöst. In einer Studie über die Partnerüberwachung provozierten Männer häufiger als Frauen eine Schlägerei mit einem Rivalen, der Interesse an ihrer Partnerin gezeigt hatte, oder drohten an, ihn zu schlagen (Buss, 1988c). Ein Motiv für Drohungen oder Gewalt wäre die Abschreckung zukünftiger Annäherungsversuche des Rivalen. „Die meisten Menschen würden es sich sehr genau überlegen [...] mit der Freundin eines Mitglieds der Hell’s Angels Motorradgang zu flirten.“ (Buss, 2004, S.371) Ein weiteres Motiv wäre, den eigenen Ruf und Status auf-, den Ruf und Status des Rivalen abzuwerten und ihm dadurch Kosten aufzuerlegen. Äußern sich Männer in verbalen Auseinandersetzungen schlecht über Rivalen, machen sie deren Status und Ruf schlecht, und sie so für Vertreter des anderen Geschlechts weniger begehrenswert. Auch durch einen Kampf büßt der Verlierer Status ein (meistens der angegriffene Rivale, da viele Männer nur ein schwächeres Gegenüber herausfordern) und das Ansehen des Gewinners steigt; dadurch macht sich der Gewalt anwendende Eifersüchtige für das andere Geschlecht begehrenswert.

Anscheinend konnte Aggressivität durch Selektion in der Evolution das Problem der Untreue lösen, doch nach meinen Erfahrungen ist den beteiligten Frauen eine solche Aktion eher peinlich und ich könnte mir vorstellen, dass nur wenige Frauen ihren Partner dadurch als attraktiver wahrnehmen. Dagegen bewährt sich die Androhung oder Anwendung von Gewalt hinsichtlich der Abschreckung von Rivalen bestimmt immer noch.

Wie bereits erwähnt, kann man auf die Evolution bezogen leicht nachvollziehen, warum Männer Aggressionen gegen Rivalen zeigen und inwiefern dies für die Partnerbindung von Nutzen ist. Doch warum wenden Männer auch Gewalt gegen ihre Partnerinnen an? Dieser Umstand hat einen höheren Erklärungsbedarf und soll im folgenden erläutert werden.

*41-jähriger Arbeiter nach Vergewaltigung der Gattin verurteilt*

*[...] Vorausgegangen war den Vorfällen im Dezember vergangenen Jahres ein Ehestreit: Immer wieder sei die Frau des Angeklagten spät nach Hause gekommen, eine Affäre mit einem Anderen wurde schnell vermutet. Genährt wurde die Eifersucht des Mannes außerdem durch ein Gutachten, wonach eines der gemeinsamen vier Kinder nicht von ihm sei.*

*Unter Gewalteinwirkung überprüfte der Ehemann, ob es zum Geschlechtsverkehr mit einem anderen gekommen war..*

*(Kleine Zeitung, 6. Juli 2005)*

So oder so ähnlich klingen viele Berichte über Gewalt oder Missbrauch in Beziehungen. Bei einer Untersuchung von 44 misshandelten Ehefrauen gaben 55% Eifersucht des Mannes als auslösendes Motiv an (Miller, 1980; siehe Buss, 1994). Doch warum würde jemand seiner Partnerin Gewalt antun? Diese zerstörerische Seite der Partnerbindung wird von Wilson und Daly (1996) mit folgender Hypothese erklärt: Gewalt und Drohungen gegen Partnerinnen dienen Männern als Strategie, um die Autonomie der Partnerin einzuschränken und so die Wahrscheinlichkeit zu senken, dass die Partnerin untreu wird oder die Beziehung wegen einem anderen Mann beendet. Diese Drohungen werden von Männern auch in die Tat umgesetzt; denn Frauen die ihre Ehemänner verlassen, werden in der Folge regelmäßig verfolgt, bedroht und angegriffen. Auch werden Frauen die ihre Ehemänner verlassen häufiger von ihnen umgebracht, als Frauen die bei ihnen bleiben (Wilson & Daly, 1996). Doch auf Eifersuchtsbedingten Mord soll später noch genauer eingegangen werden. Meiner Meinung nach ist die Hypothese der Autonomiebeschränkung durch Gewalt als wirksames Mittel gegen eine evtl. Untreue nicht schlüssig. Denn die hohen Mordzahlen durch Eifersucht belegen doch, dass Frauen ihre Männer trotz oder vielleicht gerade wegen einengender Autonomiebeschränkung durch Gewaltandrohung verlassen. Trotzdem scheint sich Gewalt als Lösung des adaptiven Problems der Untreue bewährt zu haben, was für mich trotz dieser Hypothese nicht nachvollziehbar ist. Vielleicht verhält es sich allerdings so, dass im Verhältnis mehr Frauen durch gewaltsame Autonomiebeschränkung gehalten werden konnten als trotz oder gerade wegen dieser die Beziehung beendeten; dies könnte auf die ungleiche Macht-Verteilung zwischen den Geschlechtern in vergangenen Zeiten zurückgeführt werden. Durch die Machtposition des Mannes war es legitim die Frau durch Gewalt in einer Beziehung zu halten, was die Frauen daran gehindert haben dürfte, sich entgegen der Gesellschaftsnorm zu verhalten und aus einer gewaltvollen Beziehung auszubrechen. Dies wird auch durch folgende ehemalige gesetzliche Regelungen deutlich: „Bis in das Jahr 1973 war es einem Engländer gesetzlich erlaubt, seine Ehefrau gegen ihren Willen davon abzuhalten, sich mit einem anderen Mann einzulassen“ (Edwards, 1981)

„In Texas (USA) durfte bis in die Siebziger Jahre hinein ein Mann seine Ehefrau und ihren Liebhaber töten, wenn er sie in Flagranti erwischte. Dieses „Recht“ oblag allerdings ausschließlich einem Mann.“ (Oubaid, 1997, S.8)

Man könnte nun erwarten, dass die Frauenbewegung und ein zunehmendes Verständnis von Gleichberechtigung stark gegen die gewaltsame Unterdrückung von Frauen in Beziehungen wirken; doch wie die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung von Puente und Cohen (2003) zeigen, ist Gewalt aus Eifersucht in den Köpfen der Menschen immer noch in einem bestimmten Maße legitim. Diese Studie soll im folgenden kurz dargestellt werden.

Die Untersuchung gliedert sich in drei Unterstudien, wobei ich hauptsächlich auf Studie 2 eingehen möchte. Die Hypothese in Studie 1 war folgende: Je provokativer sich eine Frau verhält, desto stärker wird eine Eifersuchts-Reaktion des Ehemannes als Zeichen dafür gesehen, dass er seine Frau liebt. Diese Hypothese konnte bestätigt werden. Selbst wenn sich die Frau überhaupt nicht provokativ verhielt, glaubten die Versuchspersonen, dass ein eifersüchtiger Ehemann seine Frau mehr liebt als ein nicht eifersüchtiger, obwohl kein Grund für Eifersucht bestand. Somit scheinen Menschen zu glauben, dass (selbst unbegründete) Eifersucht ein Zeichen für Liebe ist, und dass Eifersucht wenn es einen Grund dafür gibt, sogar wünschenswert ist.

Studie 2 soll nun ausführlicher betrachtet werden. Die Hypothese war die, dass Gewalt im Kontext einer Auseinandersetzung sehr negativ bewertet wird; allerdings verliert die Gewaltanwendung einiges ihrer Negativität, wenn sie aus einer Eifersuchts-Situation heraus entsteht.

Als Stichprobe dienten 49 Psychologie Studenten einer nord-amerikanischen Universität. Die Versuchspersonen sollten sich zunächst zwei Audiotapes anhören. Auf jedem Tape war ein Ausschnitt eines Interviews, bei dem ein Mann über die letzte Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau berichtete. Auf dem ersten Tape wurde eine Eifersuchts-Szene als Auslöser des Streits angegeben, auf dem zweiten Tape, eine Situation die nichts mit Eifersucht zu tun hatte. Bei der Hälfte der Versuchspersonen endeten beide Auseinandersetzungen auf dem ersten und zweiten Tape damit, dass der Mann seine Frau schlug; bei den anderen Versuchspersonen endete der Streit gewaltfrei. Aufgrund dieser Tapes sollten die Versuchspersonen anschließend einige Bewertungen anstellen. Eine erste Skala erfasste die Einschätzung der Versuchspersonen darüber, wie sehr der Ehemann seine Frau liebte. Die zweiten, dritten, vierten und fünften Skalen erfassten die Einschätzungen der Versuchspersonen darüber, wie groß die freundschaftliche Liebe des Ehemannes zu seiner Frau war, wie nachvollziehbar, bzw. verständlich die Reaktion des Ehemannes war, wie die Zukunftsprognose für die Ehe war und wie schlecht die Moral des Ehemannes war.

Die Ergebnisse konnten die Hypothese bestätigen: In der Nicht Eifersuchts-Bedingung (Tape 1) wurde die Liebe des schlagenden Ehemannes zu seiner Frau schwächer eingeschätzt als die Liebe des nicht gewalttätigen Mannes. In der Eifersuchts-Bedingung dagegen, wurde die Liebe des schlagenden Ehemannes genauso groß eingeschätzt wie die des nicht gewalttätigen Ehemannes. Zwar etwas schwächer, aber die gleichen Effekte zeigten sich auch für freundschaftliche Liebe. Auch für die anderen abhängigen Variablen verlor die Gewaltanwendung in der Eifersuchts-Bedingung für die Versuchspersonen an Negativität: Wenn der Mann eifersüchtig war, unterschieden sich die Einschätzungen der Versuchspersonen hinsichtlich der Verständlichkeit der Reaktion des Ehemannes, der Zukunftsprognose der Ehe und der Moral des Ehemannes sehr viel weniger in der Gewalt- und Nicht-Gewalt-Bedingung, im Vergleich zur Eifersuchts-Bedingung.

Alles in allem ergab Studie 2, dass Gewalt gegen die Partnerin einen großen Teil ihrer Negativität einbüßt, wenn sie im Kontext einer Eifersuchts-Auseinandersetzung auftritt.

Studie 3 war größtenteils analog zu Studie 2, allerdings mit ehelichem emotionalem und sexuellem Missbrauch, anstatt mit einem schlagenden Ehemann. Wie erwartet verlor die Gewalt gegen die Partnerin, diesmal in Form des Missbrauchs, auch in dieser Studie einen Teil ihres negativen Charakters - wenn sie in einem Eifersuchts-Kontext stattfand.

Zusammenfassend kann man sagen, dass dadurch, dass Eifersucht mit Liebe assoziiert wird, Gewalt scheinbar im Zusammenhang mit Eifersucht als weniger verwerflich und negativ angesehen wird. Ich könnte mir vorstellen, dass der Umstand, dass Eifersucht mit Liebe assoziiert wird, auch ein evolutionsbedingter psychologischer Mechanismus sein könnte. Dieser könnte sich in der Evolution entwickelt haben, damit Gewalt als Partner-Bindungs-Taktik legitimiert und somit erfolgreich anwendbar ist. Er könnte somit das adaptive Problem gelöst haben, dass Frauen ihre Männer wegen der Gewalt verlassen. Die Legitimität der Gewalt durch Eifersucht scheint wie die Studie gezeigt hat, auch heute noch zumindest zum Teil, in den Köpfen der Menschen verankert zu sein. Dies könnte ein weiterer Grund dafür sein, dass eifersüchtige Männer häufig Gewalt anwenden. Ich kann auch aus eigenen Erfahrungen bestätigen, dass viele Frauen Eifersucht als Liebesbeweis ansehen und zum Teil sogar fordern. Genauso existiert das Phänomen, dass Frauen bewusst Eifersucht provozieren, um einen Liebesbeweis zu erhalten. Somit ist logisch nachvollziehbar, dass auch manche Frauen, die von ihren Männern geschlagen werden, hinter der eifersuchtsbedingten Gewalt ihrer Männer Liebe vermuten, was empirisch gesichert ist (in einer Studie von Henton, Cate, Koval, Lloyd und Christopher (1983) vermutete ein Drittel der missbrauchten Ehefrauen hinter der eifersuchtsbedingten Gewalt Liebe); dadurch lassen sie sich die gewaltsame Unterdrückung durch ihre Partner wahrscheinlich eher gefallen.



Was interessant zu wissen wäre, ist, ob auch Richter in ihrer Wahrnehmung und Bewertung von Gewalt unbewusst beeinflusst werden und dadurch Gewaltverbrechen aus Eifersucht milder bestrafen. Dies würde die eifersuchtsbedingte Gewalt gegen Frauen auch fördern.

In der Evolution haben sich bestimmte Gegebenheiten entwickelt, unter denen Aggressionen gegen die Partnerin verstärkt auftreten. Diese sollen im folgenden erläutert werden. Ein adaptives Problem, das mit Eifersucht einhergeht und durch Gewalt scheinbar lösbar ist, ist ein ungleiches Verhältnis im Partnerwert zuungunsten des Mannes. Dies kann dadurch zustande kommen, dass ein Mann z.B. durch einen Jobverlust wenig für die Frau wertvolle wirtschaftliche Ressourcen besitzt. Dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Frau untreu wird oder die Beziehung beendet. Dies führt dazu, dass das Problem aggressiver angegangen werden muss. Ein Beleg der von evolutionären Psychologen hierfür angeführt wird, ist die empirische Studie von Belluck (1997); die Ergebnisse dieser Studie zeigten höhere Raten des ehelichen Mordes unter Männern, die arm und arbeitslos sind. Dies könnte meiner Meinung nach allerdings auch andere Gründe haben: wahrscheinlich weisen arme und arbeitslose Männer ein niedrigeres Bildungsniveau auf, welches vielleicht mit Gewaltanwendung korreliert. Oder sie haben durch ihre Armut und Arbeitslosigkeit ein niedriges Selbstwertgefühl und sind frustriert, weshalb sie vielleicht ihren Frust an ihrer Partnerin auslassen und sich dadurch abreagieren.

Eine andere Gegebenheit die vermehrt Gewalt durch Eifersucht fördert, ist die Jugend und Attraktivität der Frau. Junge und attraktive Frauen scheinen anfälliger dafür zu sein, der Gewalt durch ihre eifersüchtigen Partner ausgesetzt zu sein. Wilson und Daly (1993) erklären diesen Umstand folgendermaßen: „Junge Frauen beenden häufiger als ältere Frauen eine Ehe, die nicht ihren Erwartungen entspricht, werden häufiger durch sexuelle Rivalen des Ehemannes angesprochen und gehen häufiger neue sexuelle Beziehungen ein.“ (S.285) Auch ist der reproduktive Wert von jungen attraktiven Frauen höher. Daten zu Morden an Ehepartnern bestätigen diese Hypothese: Frauen im Teenager-Alter tragen das höchste, Frauen nach der Menopause das niedrigste Risiko, von ihren Männern getötet zu werden (Daly & Wilson, 1988). Das Alter des Mannes allein kann diese Ergebnisse nicht erklären. Meiner Meinung nach, kann der Umstand, dass junge Frauen eher Opfer der eifersuchtsbedingten Gewalt ihrer Männer werden, auch darin begründet sein, dass sich ältere Frauen nicht so viel gefallen lassen und sich eher zur Wehr setzen; oder es könnte sein, dass junge Frauen auf Männer verletzlicher und hilfloser wirken, so dass sie vermuten diese leichter einschüchtern zu können, was sie dann auch tun.

Ob Aggressionen gegen die Partnerin adaptive Vorteile mit sich bringen und somit für den Mann lohnenswert sind, ist auch von den Kosten, die entstehen können, abhängig. Kosten und somit Nachteile könnten z.B. durch die Fähigkeit und Bereitschaft des Opfers, Rache zu

nehmen entstehen. So wird ein Ehemann, dessen Frau einen mächtigen Vater und evtl. noch Brüder in der Nähe wohnen hat, mehr Skrupel vor einer aggressiven Partnerbindungs-Taktik haben, als ein Ehemann mit einer Frau ohne Verwandte in der näheren Umgebung. Dies wurde auch empirisch gesichert. So ergab eine Studie über häusliche Gewalt in Madrid, dass Frauen, die mehr leibliche Verwandte in und um Madrid hatten, weniger oft häusliche Gewalt erlebten (Figueredo, 1995). Kosten können auch die möglichen Konsequenzen sein, die aggressives Handeln für die Reputation hat. So kann es bei „Kulturen der Ehre“ beispielsweise sein, dass ein Mann, der seine untreue Ehefrau nicht gewaltsam bestraft, mit einem Statusverlust rechnen muss. Dies würde auch erklären, warum gerade in ländlichen Gegenden gewaltsame Bestrafungen einer (vermeintlich) untreuen Ehefrau so häufig sind; dort ist nämlich ein „heiles Familienleben“ mit treuer Ehefrau für das Ansehen der Familie, auch in Deutschland von großer Bedeutung.

Somit scheint sich Gewalt gegen die Partnerin als extreme Form der Partnerbindungs-Taktik besonders in Kontexten evolutionär bewährt zu haben, in denen die Wahrscheinlichkeit der Untreue oder des Verlassenwerdens besonders hoch ist oder die Konsequenzen einer Untreue besonders verheerend sind, bzw. die Gewaltanwendung keine Kosten verursacht. Zuletzt soll die wohl unbegreiflichste und extremste, aus der Eifersucht resultierende Verhaltensweise, und zwar die Ermordung einer (ehemaligen) Partnerin erläutert werden.

*Eine Eifersuchtstragödie spielte sich Samstag [...] im südlichen Niederösterreich ab. Dort erschoss ein 35-jähriger Mann seine 37-jährige Lebensgefährtin. Der Mann erschoss seine Lebensgefährtin [...] aus Eifersucht, wie er später zu Protokoll gibt. Die Frau hatte sich von ihrem Partner trennen wollen  
(<http://portal.tirol.com/chronik/national/13630/index.do>.)*

Wie in dieser Meldung über die Ermordung der Partnerin, konnten auch in einer Studie über Tötung in der Ehe, die in Baltimore durchgeführt wurde, 25 von 36 Fälle auf Eifersucht zurückgeführt werden, wobei in 24 dieser Fälle die Ehefrauen die Opfer waren (Guttmacher, 1955). Somit ist sexuelle Eifersucht ein wichtiger Kontext für Tötung in der Ehe und gleichzeitig kulturübergreifend der Hauptgrund dafür (Daly & Wilson, 1988).

Die „Gründe“ für Gewalt gegen eine Partnerin aus Eifersucht wurden bereits erläutert, und zwar unter dem Aspekt der Partnerbindung; Mord ist logischerweise keine Form der Partnerbindungs-Taktik und muss somit mit anderen Motiven einhergehen. Diese Motive sind auf den ersten Blick schwer erkennbar, da das Töten der Partnerin intuitiv bizarr und unangepasst erscheint. Da der Täter mit dem Töten der Partnerin „jeden Zugang zu einer reproduktiv wertvollen Ware zerstört“ (Buss, 2004, S.436), bedeutet dies lediglich Kosten für ihn und sein Opfer. Daher ist auch aus einer evolutionären Sichtweise die Ermordung der Partnerin aus Eifersucht schwer zu erklären. Ein Erklärungsversuch stammt von Wilson und

Daly (1996) und besagt, dass die Ermordung der Partnerin dazu dient, die Partnerbindungs-Taktik der Gewaltandrohung in ihrer Wirksamkeit aufrechtzuerhalten; so müssen Drohungen manchmal auch in die Tat umgesetzt werden, um nicht den Anschein eines Bluffs zu erhalten. Diese Hypothese ist meiner Meinung nach keine schlüssige Erklärung dafür, dass sich die Ermordung einer Partnerin durch Selektion als sinnvoller Mechanismus herausgebildet hat. Denn der Täter an sich zieht daraus doch überhaupt keinen Nutzen; denn wie will ein Mann, der seine eigene Partnerin ermordet hat, eine neue Frau finden? Zwar mag dies auf einen Rivalen abschreckend wirken, doch trifft dies doch auch für das weibliche Geschlecht zu. Logisch wäre, dass ein Mord an einer untreuen Partnerin, Drohungen anderer Männer als Strategie der Partnerbindung unterstützt und wirksamer macht - doch es macht evolutionär wenig Sinn, die Rivalen in ihrer Reproduktion zu unterstützen! Somit spricht meiner Meinung nach viel gegen diese Hypothese.

Dagegen könnte ich mir allerdings vorstellen, dass ein Mord evolutionär gesehen insofern Sinn macht, dass die untreue Partnerin z.B. von einem Rivalen schwanger sein könnte. Dies würde bedeuten, dass der Mann seine begrenzten Ressourcen evtl. in Nachkommen eines Rivalen investieren würde, wenn er die Frau „behält“, oder dass die Frau die „fremden“ Nachkommen allein aufziehen würde; die Ermordung der evtl. vom Rivalen schwangeren Frau dagegen verursacht dem Rivalen Nachteile und somit gleichzeitig Vorteile für den Täter, „da die Evolution sich auf Unterschiede in genetischen Entwürfen auswirkt“ (Buss, 2004, S.371). Auch macht die Ermordung einer Partnerin, die sich wegen einem Rivalen getrennt hat, aus dem gleichen Grund Sinn; denn durch die Ermordung verhindert der eifersüchtige Mann, dass seine ehemalige Partnerin sich dem Rivalen zuwendet und Kinder des Rivalen gebärt und aufzieht. Die untreue Partnerin oder eine ehemalige Partnerin bringt dem Mann also keinen Nutzen mehr, wogegen sie die Reproduktivität eines Rivalen steigern könnte. Deshalb verursacht der eifersüchtige Mann durch die Ermordung der „Abtrünnigen“ wenigstens seinem Rivalen Kosten.

Die mir persönlich nachvollziehbarste Erklärung liefert die von Daly und Wilson (1988) vertretene „Fehltritt-Hypothese“. Diese besagt, dass Männer eine psychologische Neigung zur Gewalttätigkeit entwickelt haben, welche sich normalerweise nur in Gewaltandrohung äußert. Manchmal schäumt die Gewalt allerdings über und endet tödlich.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Aggressionen durch den psychologischen Mechanismus der Eifersucht ausgelöst werden und sich als Lösung des adaptiven Problems der Untreue und des Verlassenwerdens evolutionär bewährt haben. Deshalb werden Aggressionen bei Männern durch Eifersucht auch heute noch häufig als Reaktion auf den psychologischen Mechanismus der Eifersucht ausgelöst. Dabei kommt Gewalt allerdings

meist nur dann zur Anwendung, wenn andere Taktiken der Partnerbindung nicht ausreichen und somit „drastischere Mittel benötigt werden“.

Allerdings wird Gewalt meist nur angewandt wenn bestimmte Kontextbedingungen gegeben sind; und auch dann spielen noch kulturelle, ökonomische und Lernfaktoren eine Rolle. Denn die evolutionspsychologische Sichtweise der Aggressivität bleibt in vielerlei Hinsicht eingeschränkt; sie kann heute beispielsweise noch nicht erklären, warum eifersüchtige Männer im selben Kontext unterschiedlich reagieren. So betonen z.B. White & Mullen (1989) die Plastizität menschlichen Verhaltens, welches, durch Sozialisation und Lernen geformt, eine flexible Anpassung an unterschiedliche soziale Situationen erlaubt. Auch Buss (1994) betont neben den natürlichen, auch die sozialen Umweltbedingungen, innerhalb derer psychologische Mechanismen und Strategien, die sich in der Evolution entwickelt haben, arbeiten. Buss postuliert für die Evolutionspsychologie eine „interaktionistische Anschauung, in der die historischen, entwicklungsbezogenen, kulturellen und situativen Faktoren erfasst sind, die die menschliche Psyche geformt haben...“ (S.29).

Wie die oben erwähnte empirische Studie von Puente und Cohen gezeigt hat, sind die in der Evolution entstandenen psychologischen Mechanismen immer noch stark in unserem Bewusstsein verankert; so betrachten wir Gewalt gegen eine Partnerin aus Eifersucht als legitimer als Gewalt in einem anderen Kontext. Und dies obwohl wir Gewalt an sich, durch veränderte Sozialstrukturen ablehnen und als illegitim betrachten.

## Literaturverzeichnis

- Belluck, P.** (1997). Housing laws broken, says U.S. in suits. *New York Times*, p. A14.
- Buss, D. M. & Shackelford, T. K.** (1997). From vigilance to violence: Mate retention tactics in married couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 72, 346-361.
- Buss, D. M.** (1988). Love acts: The evolutionary biology of love: In R. J. Sternberg & M. L. Barnes (Eds.), *The psychology of love (pp. 100-119)*. New Haven, London: Yale University Press.
- Buss, D. M.** (1988). The evolution of human intrasexual competition: Tactics of mate attraction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 54, 616-628.
- Buss, D. M.** (1994). *Die Evolution des Begehrens*. Ernst Kabel Verlag, Hamburg; Original: *The Evolution of desire; Strategies of human mating*, 1994, New York: Basic Books.
- Buss, D. M.** (2004). *Evolutionäre Psychologie*. München: Pearson Studium.
- Daly, M. & Wilson, M.** (1988). *Homicide*, Hawthorne, NY: Aldine de Gruyter.
- Daly, M., Wilson, M. & Weghorst, S. J.** (1982). Male sexual jealousy. *Ethnology and Sociobiology*, 3, 11-27.
- Darwin, C.** (1871). *The descent of man and selection in relation to sex (2. Vols.)*. London: Murray.
- Edwards, S. S. M.** (1981). *Female sexuality and the law*. Oxford: Martin Robertson.
- Figueredo, A. J.** (1995). Prelimina O, report: Family deterrence of domestic violence in Spain. *Unpublished manuscript*, Department of Psychology, University of Arizona.
- Guttmacher, M. S.** (1955). Criminal responsibility in certain homicide cases involving family members. In P. H. Hoch and J. Zubin (Eds.) *Psychiatry and the law*. New York: Grune & Stratton.
- Henton, J., Cate, R., Koval, J., Lloyd, S. & Christopher, S.** (1983). Romance and violence in dating relationships. *Journal of Family Issues*, 4, 467-482.
- Miller, D.** (1980). Innovative program of battered women and their children. *Victimology*, 5, 335-346.
- Oubaid, V.** (1997). *Eifersucht aus evolutionspsychologischer Perspektive: Interindividuelle Differenzen und Zusammenhänge mit Personen-Merkmalen*. Aachen: Shaker Verlag.
- Puente, S. & Cohen, D.** (2003). The meaning (or non-meaning) of violence. *Personality and Social Psychology. bulletin*, 29, 449-460.

**Teismann, M. W. & Mosher, D. L.** (1978). Jealous conflict in dating couples. *Psychological Reports*, 42, 1211-1216.

**Trivers, R.** (1972). Parental investment and sexual selection. In B. Campbell (Ed.), *Sexual selection and the descent of man. 1871-1971*, (pp. 136-179). Chicago: Aldine.

**White, G. L. & Mullen, P. E.** (1989). *Jealousy: Theory, research, and clinical strategies*. New York, London: The Guilford Press.

**Wilson, M. & Daly, M.** (1993). An evolutionary psychological perspective on male sexual proprietariness and violence against wives. *Violence and Victims*, 8, 271-294.

**Wilson, M. I. & Daly, M.** (1996). Male sexual proprietariness and violence against wives. *Current Directions in Psychological Science*, 5, 2-7.